

# Inhalt

Vorwort .....	5
1 Zur Geschichte von Burg Neipperg .....	7
1.1 Der historische Raum .....	7
1.2 Die Gründer der Burg .....	9
1.2.1 Herkunft .....	9
1.2.2 Stand .....	14
1.3 Der Name Neipperg .....	18
1.4 Besitz- und Rechtsverhältnisse .....	20
1.4.1 Die Hintere (Obere) Burg .....	22
1.4.2 Die Vordere (Untere) Burg .....	27
1.4.3 Würzburger und Württemberger Lehnshoheit .....	31
1.4.4 Ergebnisse .....	33
1.5 Leben auf der Burg .....	35
1.6 Besitz und Herrschaft .....	36
1.7 Das Haus Neipperg vom 17. bis ins 20. Jahrhundert .....	39
2 Der Bauplatz .....	47
3 Die Vordere Burg .....	53
3.1 Situation und historische Überlieferung .....	53
3.2 Der Bergfried .....	54
3.2.1 Material und Erscheinung .....	54
3.2.2 Das Innere .....	59
3.2.3 Wehrplatte und „Schildmauer“ .....	63
3.2.4 Sekundäre Veränderungen .....	68
3.3 Zur Gesamtanlage der Vorderen Burg .....	69
3.4 Der Bergfried, Datierung und Vergleiche .....	71
4 Die Hintere Burg .....	77
4.1 Der Wohnturm .....	77
4.1.1 Das Erdgeschoss („Verlies“).....	82
4.1.2 Das erste Obergeschoss .....	84
4.1.3 Der Kamin im ersten Obergeschoss .....	87
4.1.4 Das zweite Obergeschoss .....	90
4.1.5 Das dritte Obergeschoss .....	93
4.1.6 Die Fenster im dritten Obergeschoss .....	94
4.1.7 Die ursprüngliche Wehrplatte .....	97

4.1.8	Das sekundäre vierte Obergeschoss .....	98
4.1.9	Die heutige Wehrplatte .....	99
4.1.10	Bauphasen und Datierung .....	100
4.1.11	Die Raumfunktionen.....	106
4.2	Ringmauer, Wohnbau und Kapelle des 13. Jahrhunderts .....	110
4.2.1	Ringmauer und Wohnbau .....	110
4.2.2	Die Kapelle.....	117
4.3	Der Nordflügel .....	123
4.3.1	Der Vorgängerbau des 13. Jahrhunderts .....	127
4.3.2	Der bestehende Bau aus dem späten 14. oder 15. Jahrhundert.....	128
4.3.3	Die Freskenreste (15. Jahrhundert).....	133
4.3.4	Die Umbauten des 17./18. Jahrhunderts und um 1851 .....	138
4.4	Die Entwicklung der Hinteren Burg bis zum Ende des 17. Jahrhunderts .....	138
4.4.1	Der Ausbau der Kernburg .....	141
4.4.2	Spuren der Vorburg.....	143
4.4.3	Die Zwinger.....	150
4.4.4	Der Schlossbau von 1579 .....	153
5	Die Umgestaltung im 18. und 19. Jahrhundert.....	161
6	Zusammenfassung: Die Bauentwicklung von Burg Neipperg .....	169
6.1	13. Jahrhundert .....	169
6.2	Spätmittelalter .....	170
6.3	16. und 17. Jahrhundert .....	171
6.4	19. und 20. Jahrhundert .....	171
Anhang.....		173
Stammtafeln.....		173
Dendrochronologische Untersuchungen.....		179
Siglen.....		181
Literatur und Quellen.....		181
Abbildungsnachweis.....		187
Index – Personen und Orte .....		191
Index – Sachen und Begriffe.....		196

## 1.2 Die Gründer der Burg

### 1.2.1 Herkunft

Fragt man nach den Gründern von Burg Neipperg, genügt es nicht, den Blick auf die seit 1241 bezeugte Familie gleichen Namens<sup>4</sup> zu richten, vielmehr ist zugleich die Frage nach deren Herkunft und verwandtschaftlichem Umfeld zu stellen.

Bereits 1899 postulierte A. Gustav Kolb<sup>5</sup> die agnatische Abstammung der von Neipperg von denen von Schwaigern und präsentierte sie, obgleich dafür kein beweiskräftiges urkundliches Zeugnis zu finden ist, in der von ihm erstellten ‚Stammtafel des mediatisierten Hauses Neipperg‘ als gesicherte Erkenntnis<sup>6</sup>. Freilich fehlt es nicht an Indizien, die Kolbs Hypothese zu stützen vermögen. Das stärkste Argument für die Identität beider Familien sind die Güter und Herrschaftsrechte in Schwaigern; im hohen Mittelalter waren diese namengebend für die einen, und während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit befanden sie sich ungeschmälert im Besitz der anderen. Hinzu kommt eine auffällige Verwendung gemeinsamer Taufnamen, unter denen insbesondere die weniger geläufigen Reinbodo und Warmund, aber auch Gottfried hervorzuheben sind. Zwar könnten die Kontinuität des Besitzes und der Namengebung ebensowohl auf einem kognatischen Abstammungsverhältnis beruhen. Aber es bliebe dann zu erklären, weshalb die Familie von Schwaigern genau in dem Moment aus den Quellen verschwindet, in dem die von Neipperg ins Licht der Geschichte treten. Demgegenüber fällt die Vorstellung leicht, dass nach dem Bau der eindrucksvollen Höhenburg am Rand des Heuchelbergs, deren klangvoller und mit viel Bedacht gewählter Name ihren Trägern naturgemäß mehr schmeichelte als die vorherige, eher zufällige Benennung nach einem schlichten Bauerndorf. Eine Gemeinschaft des Wappens könnte den agnatischen Zusammenhang vollends bestätigen, lässt sich aber nicht nachweisen, weil ein Siegel der von Schwaigern bedauerlicherweise nicht überliefert ist<sup>7</sup>. Das gleiche Wappen wie die von

---

4 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 984.

5 Dr. phil. A. Gustav Kolb, geboren 1871 in Brigach bei St. Georgen im Schwarzwald, gestorben 1915 in Preßburg, studierte Philologie in Freiburg im Breisgau und wurde dort 1909 promoviert. Um die Wende des 19. Jahrhunderts war er gräflich neippergischer Hauslehrer und Archivar in Schwaigern, wo er die Tochter des praktischen Arztes Dr. Eugen Lechler heiratete und mit mehreren regionalgeschichtlichen Veröffentlichungen hervortrat; danach lebte er als Privatgelehrter in Preßburg. Zur Person vgl. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Bd. 110, S. 349.

6 Stammtafel des mediatisierten Hauses Neipperg, Tfl. 1.

7 VON ALBERTI, Adels- und Wappenbuch, Bd. 2, S. 715.

Neipperg – drei silberne Ringe (2 : 1) in Rot<sup>8</sup> – führten in ihren Schilden übrigens auch die bereits während des späten Mittelalters ausgestorbenen Familien von Böckingen<sup>9</sup> und von Fürfeld<sup>10</sup>, die somit ebenfalls zur Schwaigern-Neipperger Abstammungsgemeinschaft gezählt werden können. Zwischen anderen Familien von Neipperg, von Neidberg oder ähnlichen Namens in Schwaben, Sachsen, Böhmen, Bayern, Steiermark und der Schweiz und dem hier interessierenden Geschlecht besteht definitiv kein Abstammungszusammenhang.

Mithin beginnt die neippergische Geschichte nicht erst um die Mitte des 13., sondern bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Ob freilich schon der um 1100 im Komburger Schenkungsbuch erwähnte *Bertholt de Sweigere* hierher gehört<sup>11</sup>, ist zu bezweifeln; als Zeuge einer Schenkung Guta von Boxbergs dürfte er eher in dem Dorf Schweigern an der Umpfer unmittelbar östlich von Boxberg zu verorten sein. Gleiches gilt gewiss auch für *Cūnradus de Sweigere* (1219, 1220, 1231)<sup>12</sup> und *Tv̄to de Sweigere* (1249)<sup>13</sup>, die Kolb der Familie von Schwaigern an der Lein zurechnen wollte<sup>14</sup>, sowie für *Herbordus et Heinricus de Sveigere* (um 1228)<sup>15</sup>, denn sie alle begegnen durchweg in räumlichen und sozialen Kontexten, die in die Gegend um Boxberg gehören und zu Schwaigern bei Heilbronn keinerlei Bezug haben. Hingegen dürfte – wiederum aufgrund des räumlichen und sozialen Kontexts – *Nibelunc de Sweicheim*, der um 1100 dem Kloster Hirsau eine halbe Hube zu Benningen am Neckar überließ<sup>16</sup>, tatsächlich nach Schwaigern an der Lein gehört haben<sup>17</sup>. Das rechtfertigt allerdings, obgleich dieses Schwaigern damals zur Diözese Worms gehörte, nicht, den wenige Jahrzehnte später bezeugten Wormser Domherrn Nibelung ebenfalls hierher zu sortieren<sup>18</sup>, denn dieser erscheint in den Quellen stets ohne nähere Zubenennung<sup>19</sup>. Sehr wohl aber ist die Heimat des Würzburger Domdekans Gottfried von Schwaigern (†1248)<sup>20</sup> an der Lein zu suchen, denn im Kapitel des Kiliansdoms gab es mit Warmund (1257–

---

8 VON ALBERTI, Adels- und Wappenbuch, Bd. 2, S. 542 f.

9 VON ALBERTI, Adels- und Wappenbuch, Bd. 1, S. 71; Beschreibung des Oberamts Heilbronn, Bd. 2, S. 238–240; WANNER, Böckingen und die Herren von Böckingen.

10 VON ALBERTI, Adels- und Wappenbuch, Bd. 1, S. 205; Beschreibung des Oberamts Heilbronn, Bd. 2, S. 337–339.

11 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 1, Nr. A21.

12 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 3, Nr. 624, 627, 642 und 784.

13 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 1132.

14 Stammtafel des mediatisierten Hauses Neipperg, Tfl. 1.

15 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 3, Nr. 731.

16 SCHNEIDER, Codex Hirsaugiensis, S. 29.

17 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 1132.

18 EBERL, Herren und Grafen von Neipperg, S. 386.

19 SCHANNAT, Historia episcopatus Wormatiensis, Bd. 1, S. 85; Boos, Urkundenbuch Worms, Bd. 1, Nr. 63–65, 67, 69–71, 74 und 76 f. (1127–1160).

20 AMRHEIN, Reihenfolge, Bd. 32, S. 107 f.

Abb. 1: Wappen der Familie von Neipperg im Lehnbuch Pfalzgraf Friedrichs I. (1471)



1272/76)<sup>21</sup>, Berthold (1257–1282)<sup>22</sup> und Reinbodo (1290–1307)<sup>23</sup> bald darauf auch noch drei Kapitularer mit dem Namen Neipperg. Zum Würzburger Domkapitel bestanden demnach über wenigstens drei Schwaigern-Neipperger Generationen hinweg nähere Beziehungen, die in der Geschichte des Hauses noch eine Rolle spielen sollten.

Neben dem bereits erwähnten Nibelung von Schwaigern, der dem Kloster Hirsau Grundbesitz in Benningen tradierte, ist dem Hirsauer Codex auch die Kenntnis der nächstjüngeren Angehörigen der Familie von Schwaigern zu verdanken. Um 1105/20 begegnen dort *Swigger de Sweigern et Birtilo frater eius* als Zeugen eines Güterhandels zu Hessigheim am Neckar<sup>24</sup>, und um 1140/60 ist die Rede von einem *Adelhelm de Sweigern*, der mit einer Böckinger Erbtöchter verheiratet war und die ihm von ihr zugebrachten Güter eigenmächtig verkauft hatte<sup>25</sup>.

21 AMRHEIN, Reihenfolge, Bd. 32, S. 135.

22 AMRHEIN, Reihenfolge, Bd. 32, S. 151.

23 AMRHEIN, Reihenfolge, Bd. 32, S. 163.

24 SCHNEIDER, Codex Hirsaugiensis, S. 54 f.

25 SCHNEIDER, Codex Hirsaugiensis, S. 43.

Als Zeugen erscheinen im selben Kontext auch noch *Warmunt*, *Friderich*, *Otto* und *Wichelm de Sweigern*, allerdings ohne nähere verwandtschaftliche Zuordnung; Kolb interpretiert die letzteren Vier als Brüder und Adelhelm als deren rechten Vetter, was sich indes weder bestätigen noch widerlegen lässt. Bei Gottfried von Schwaigern (1219)<sup>26</sup>, mit dem Kolb die Verbindung von besagtem Warmund (um 1140/60) zu dessen vermutetem Enkel *Reimboto de Sueigere* (1224) herstellt<sup>27</sup>, handelt es sich um niemand anderen als den Würzburger Kleriker Gottfried von Schwaigern<sup>28</sup>, so dass dieser als Vater der nächsten Schwaigerer Generation gar nicht in Betracht kommen kann und sich folglich an dieser Stelle eine genealogische Lücke auftut, die überlieferungsbedingt nicht zu schließen ist. Überdies ist die Stammtafel noch um Reinbodos Schwester Jutta zu ergänzen, die mit einem staufischen Ministerialen von Schmiedelfeld verheiratet war<sup>29</sup>. Bei dem von Kolb als Reinbodos Bruder ins Jahr 1220 gesetzten Heinrich von Schwaigern kann es sich eigentlich nur um den vorerwähnten Heinrich (um 1228)<sup>30</sup> handeln, der nach Boxberg gehört. Damit bleiben in der letzten Generation, die noch unter dem Namen von Schwaigern firmierte, außer Reinbodo nur noch dessen Schwester Jutta und ein mutmaßlicher Bruder Burkhard (1249)<sup>31</sup>, der als Mönch im Kloster Odenheim lebte.

Diesen Reinbodo von Schwaigern wird man für identisch halten können mit dem 1241 und 1251 genannten Reinbodo von Neipperg<sup>32</sup> sowie mit dem nicht näher bezeichneten *dominus de Niberc* von 1246<sup>33</sup>. Und folglich dürften, weil nach allem, was man weiß, Burg Neipperg um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gegründet wurde, Reinbodos namentlich nicht bekannter Vater und er selbst die maßgeblichen Bauherren gewesen sein.

Angesichts der Tatsache, dass auf Burg Neipperg verschiedentlich Bauformen und Dekore begegnen, die auch an dem rund dreißig Kilometer entfernten Kloster Maulbronn zu beobachten sind (vgl. Kap. 4, insbesondere 4.1.10), stellt sich die Frage, ob es Beziehungen der Bauherren der Burg zu dieser Zisterzienserabtei gegeben hat und welchergestalt diese gegebenenfalls waren. Diesbezüglich ist zuerst an den vermutlich im 14. Jahrhundert entstandenen Wappenfries im Mittelschiff der Maulbronner Klosterkirche zu denken, auf dem unter 71 Schilden die drei neippergischen Ringe gleich zweimal auftauchen, vergesellschaftet mit den Wappen nahezu aller namhaften Familien des Adels aus dem weiteren

---

26 Stammtafel des mediatisierten Hauses Neipperg, Tfl. 1.

27 Boos, Urkundenbuch Worms, Bd. 1, Nr. 132.

28 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 3, Nr. 622.

29 Boos, Urkundenbuch Worms, Bd. 1, Nr. 132.

30 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 3, Nr. 731.

31 VON MALOTKI, Heinrich von Leiningen, S. 184 f.

32 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 984 und 1172.

33 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 3, Nr. 1081.

Umkreis der Abtei, darunter die von Gemmingen, von Leinburg, von Magenheim, von Remchingen, von Sickingen, von Sternenfels, von Stocksberg und viele andere mehr<sup>34</sup>. Ganz offensichtlich pflegten die Mönche auch auf solche Art das Andenken ihrer Wohltäter. Freilich lassen die Neipperger Beziehungen zu dem Zisterzienserkloster sich noch weiter konkretisieren. Zweifelhaft bleibt indes die Gestalt eines Maulbronner Gegenabts Johann von Neipperg, der – geächtet – im Jahr 1212 von den klösterlichen Hintersassen in Weissach getötet worden sein soll<sup>35</sup>. Klosterbrüder aus der Familie von Schwaigern-Neipperg wird es zu jener Zeit gewiss schon gegeben haben, urkundlich nachweisen lassen sie sich aber erst sehr viel später, so beispielsweise ein *frater C. de Nitperc monachus de Mullenbrunnen* (1289)<sup>36</sup>, ein Subprior Heinrich von Neipperg (1294–1337)<sup>37</sup>, *brüder Heinrich der keller von Nyperg* (1299)<sup>38</sup> und ein Klosterbruder Heinrich (1301)<sup>39</sup>. Ansonsten begegnen Angehörige der Familie von Neipperg immer wieder einmal als Zeugen oder Siegler in Urkunden zugunsten des Klosters<sup>40</sup>, seltener auch in Urkunden, die von Maulbronner Äbten selbst ausgestellt wurden<sup>41</sup>. Gelegentliche Kauf- und Tauschgeschäfte zwischen der Adelsfamilie und dem Kloster waren nichts Besonderes<sup>42</sup>. Hin und wieder ist auch überliefert, dass ein Maulbronner Abt oder Prior als Schiedsrichter in Angelegenheiten der Familie von Neipperg tätig wurde<sup>43</sup>. Eine Neipperger Seelenheilstiftung an das Zisterzienserkloster im Tal der Salzach ist zwar erst aus dem Jahr 1299 bekannt<sup>44</sup>, jedoch ist davon auszugehen, dass es dergleichen Stiftungen noch viel öfter und vor allem auch schon viel früher gegeben hat. Das alles ist in keiner Weise ungewöhnlich. Ganz allgemein erfreuten die Grauen Mönche sich im späteren 12. und im 13. Jahrhundert eines starken Zuspruchs aus Kreisen von Ministerialität und Ritteradel, weil man angesichts der strengen Observanz, die sie pflegten, von ihnen ein besonders wirkungsvolles Totengedenken erwartete. So fällt es leicht sich vorzustellen, dass schon bald nach der Gründung des Klosters Maulbronn um 1147 auch die von Schwaigern beziehungsweise von Neipperg dessen geistliche Nähe suchten und dort bei vielen Gelegenheiten verkehrten. Insofern kann auch die Übernahme architektonischer Formen aus dem mit Jenseitshoffnungen

34 NEUMÜLLERS-KLAUSER, Inschriften des Enzkreises, Nr. 41.

35 Beschreibung des Oberamts Brackenheim, S. 339 f.

36 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 9, Nr. 3900.

37 KLUNZINGER, Neipperg, S. 9.

38 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 11, Nr. 5302.

39 DAMBACHER, Urkundenarchiv, S. 209.

40 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 984 (1241) und 1237 (1252), sowie Bd. 9 Nr. 3665 (1287), 3749 (1288) und 3838 (1289).

41 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 9, Nr. 3468 (1285) und 3740 (1288).

42 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 9, Nr. 3781 (1288), und Bd. 11, Nr. 5309 (1299).

43 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 8, Nr. 3038 (12), und Bd. 11, Nr. 5232 (1299).

44 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 11, Nr. 5273 (1299).

verbundenen Kloster auf der Burg nicht weiter erstaunen, und auch eine Beschäftigung von Steinmetzen, die in Maulbronn tätig waren, zu Neipperg ist durchaus in Betracht zu ziehen.

### 1.2.2 Stand

Die nicht ohne weiteres von der Hand zu weisende Annahme, die hochmittelalterlichen Wohltäter des Klosters Hirsau seien altfreien Standes gewesen, und der Respekt gegenüber dem mittlerweile in der Hocharistokratie der österreichisch-ungarischen Monarchie etablierten Haus Neipperg ließen Historiker, die sich im 19. und 20. Jahrhundert mit dessen Geschichte befassten, ganz selbstverständlich davon ausgehen, die von Schwaigern und mithin die von Neipperg hätten der Edelfreiheit entstammt. Tatsächlich ist dieser Prämisse für das 11. und 12. Jahrhundert eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen, zumal der neippergische Herrschaftsbesitz in Schwaigern zu seinem allergrößten Teil immer Allod war. Gleichwohl sind in den wenigen Quellennachweisen mit Bezug auf die von Schwaigern keinerlei Nachrichten überliefert, die diese als *nobiles*, *ingenui* oder *dynastae* charakterisieren<sup>45</sup>. Für die von Neipperg ist dann seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zwar das Prädikat *dominus* wiederholt belegt<sup>46</sup>, allerdings wird damit ja nicht nur die Zugehörigkeit zum älteren Herrenstand indiziert, sondern ebenso der Besitz der Ritterwürde und damit die Zugehörigkeit zum jüngeren Ritterstand, in dem sich im Übergang vom hohen zum späten Mittelalter ganz überwiegend die Ministerialen versammelten. Solches gilt auch für die Bezeichnung der ritterlichen Brüder Gottfried und Reinbodo von Neipperg 1263 als *nobiles*<sup>47</sup>, denn herausragende ritterliche Ministerialen wurden damals schon längst mit dieser Titulatur bedacht. So rangieren die als Ritter klassifizierten Brüder Engelhard und Reinbodo von Neipperg unter den Zeugen einer Urkunde des Edelherrn Rudolf von Neuffen aus dem Jahr 1290 eindeutig hinter den Edelfreien, hinter dem Grafen Konrad von Vaihingen sowie hinter den Edelherren Konrad von Strahlenberg, Ulrich von Magenheim, Konrad von Weinsberg und Erkingen von Magenheim, und sind mithin als diesen nicht ebenbürtig gekennzeichnet.

Gewiss, als Ministerialen werden die von Neipperg ebenfalls in keiner Quelle ausdrücklich bezeichnet. Allerdings erscheinen sie in den Zeugenreihen von Urkunden immer wieder vergesellschaftet mit Angehörigen von Familien, die eindeutig dem Stand der Ministerialen – der „adligen Unfreiheit“<sup>48</sup> – zuzurechnen

---

45 Zur Problematik im allgemeinen vgl. HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter.

46 Württembergisches Urkundenbuch online, Bd. 4, Nr. 1081 (1246) und 1172 (1251).

47 REMLING, Urkundenbuch Speyer, Bd. 1, Nr. 331.

48 BOSL, Adelige Unfreiheit.

### 1.4.3 Würzburger und Württemberger Lehnshoheit

Weder die seit dem frühen 14. Jahrhundert bezeugte Lehnshoheit der Bischöfe von Würzburg noch jene der Grafen beziehungsweise Herzöge von Württemberg, können hochmittelalterlichen Ursprungs gewesen sein und bis in die Entstehungszeit von Burg und Dorf Neipperg zurückgereicht haben. Im einen Fall dürfte dem Lehnsverhältnis eine freiwillige Auftragung bis dato allodialer Rechte zu Grunde gelegen haben (Würzburg), im anderen Fall eine sekundär begründete Bindung und Instrumentalisierung von nicht selbst genutztem Besitz (Württemberg).

Was Würzburg betrifft, so reichten zwar vom frühen Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches die Grenzen der Diözese bis an den Neckar bei Heilbronn und Lauffen, aber würzburgischen Herrschafts- oder Territorialbesitz gab es in diesem Raum und schon gar links des Neckars zu keiner Zeit. Insofern ist auszusprechen, dass Burg Neipperg auf würzburgischem Grund und Boden errichtet und deshalb den Bischöfen lehnspflichtig geworden wäre. Es bleibt also nur die Möglichkeit einer nachträglichen Lehnsauftragung, die wohl bereits im späteren 13. Jahrhundert erfolgte. In Frage kommen dabei eine freiwillige Auftragung, sei es mit dem Wunsch nach Schutz und Sicherheit in dieser Welt, sei es auf der Suche nach Seelenheil für die Ewigkeit; aber auch an eine erzwungene Auftragung ist zu denken, als Sühneleistung für einen möglicherweise begangenen Frevel oder infolge einer verlorenen kriegerischen Auseinandersetzung<sup>173</sup>. Von einer Fehde oder sonstigen Konflikten zwischen denen von Schwaigern-Neipperg und den Bischöfen von Würzburg ist freilich nichts bekannt, und die Tatsache, dass im 13. und 14. Jahrhundert gleich mehrere Angehörige der Familie am Würzburger Dom bepfündet waren<sup>174</sup>, lässt viel eher darauf schließen, dass zwischen beiden Seiten ein gutes und einvernehmliches Verhältnis bestand. Unter dieser Voraussetzung ist eine freiwillige Lehnsauftragung leicht vorstellbar, zumal sich dabei das Verlangen nach ewigem Seelenheil und das Bedürfnis nach Schutz leicht verbinden ließen. Indem nämlich man einem geistlichen Herrn aus freien Stücken Lehnshuldigung leistete, vermehrte man mit der Zahl von dessen Vasallen auch dessen „Macht“ und bewährte so die eigene fromme Gesinnung. Mit der Übertragung allodialer Güter zu Eigentum an den Prälaten gewann man aber zugleich dessen Schutz und Schirm, denn fortan war dieser verpflichtet, den Lehnsmann in seinem nunmehr lehnsrechtlich gebundenen Besitz zu schützen und zu schirmen, sowohl im Fall einer Bedrängnis von dritter Seite als auch bei innerfamiliären Konflikten, wie sie in dem personenstarken Haus Neipperg um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert anzunehmen sind. Wenngleich mit der

---

173 Zu den verschiedenen Aspekten der Lehnsauftragung vgl. BRÜCKNER, Lehnsauftragung.

174 Vgl. oben S. 10 f. mit Anm. 20–23.

Inanspruchnahme fürstlichen Schutzes und Schirms auch Risiken verbunden sein konnten<sup>175</sup>, stand im Fall Neipperg aufgrund der Lehnsauftragung an Würzburg seitens des Lehnsherrn kaum etwas zu befürchten, weil dessen in Mainfranken gelegene Territorien viel zu weit entfernt waren, um gegenüber dem Vasallen am Heuchelberg einen hegemonialen Anspruch zu erheben. Daher scheint es sogar denkbar, dass die jüngere Lehnsauftragung der Grafen von Vaihingen an die Bischöfe von Würzburg um 1345 sich an dem neippergischen Vorbild orientierte<sup>176</sup>.

Bei all dem fällt auf, dass die Art der neippergischen Lehnsbindung an das Hochstift Würzburg in rechtlicher Hinsicht zunächst unscharf blieb<sup>177</sup>. In den ältesten, lateinisch verfassten Würzburger Lehnbüchern ist nur von *feuda* oder *feoda* die Rede. Erst seit 1443 heißt es in den Lehnbriefen, Schloss und Dorf Neipperg würden *zu rechtem manlehen* verliehen<sup>178</sup>. Vielleicht hatte man bei der Lehnsauftragung auf eine nähere Präzisierung der Rechtsverhältnisse ganz bewusst verzichtet, um den Vasallen zwar einerseits den lehnherrlichen Schutz zu gewährleisten, ihnen aber andererseits doch weiterhin einen möglichst großen Handlungsspielraum zu belassen. Damit ließe sich auch erklären, weshalb die Lehen zu Neipperg immer von neuem geteilt, an Agnaten und Kognaten gleichermaßen frei vererbt sowie an Fremde beliebig verkauft und verpfändet werden konnten. So erscheint es nur folgerichtig, dass um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als im Hause Neipperg der „Stammgutsgedanke“ aufkam und man künftig allein eine agnatische Erbfolge wollte<sup>179</sup>, auch Wert darauf legte, diese ausschließlich männliche Erbfolge rechtsförmlich abzusichern, indem man in den entsprechenden Urkunden das Lehen Neipperg fortan als Mannlehen qualifizieren ließ.

Mit dem württembergischen Lehen für die von Gemmingen hatte es eine ganz andere Bewandnis. Gegenstand dieses Lehens war der seit dem späteren 13. Jahrhundert württembergische Anteil an der Vorderen Burg samt dazugehörigen Gerechtsamen im Dorf Neipperg. Weil diese Befugnisse im einzelnen offenbar gar nicht klar definiert, mitunter sogar strittig waren, scheint es, als sei Württemberg bemüht gewesen, allfällige darauf bezogene Konflikte „auszulagern“, indem es damit um die Wende des 14. Jahrhunderts eine den Neipperg benachbarte und mit ihnen vielfach verschwägte Ritteradelsfamilie belehnte. Zwischen 1711 und 1729 vertauschten und verkauften die Gemmingen ihre Neipperger Gerechtsame

---

175 Vgl. ANDERMANN, Unterwerfungsstrategien.

176 ASSFAHL, Würzburger Bischofslehen.

177 Zum Lehnswesen allgemein und mit Bezug auf Würzburg vgl. SPIESS/WILLICH, Lehnswesen; BAUM/SPRANDEL, Statistische Forschungen.

178 GNA Schwaigern, Urkunden Nr. U37 (1443), U41 (1450), U49 (1456), U61 (1468) und so fort.

179 ANDERMANN, Kopialbuch Neipperg, Nr. 83–85.

an die Familie von Neipperg, die fortan im alleinigen Besitz der Burg samt Zugehörungen war<sup>180</sup>.

Eine Wormser Lehnshoheit über Teile von Burg Neipperg, wie sie 1446 einmalig und ganz unvermittelt aufscheint, hat es wohl nie wirklich gegeben. Die entsprechende Nachricht kann sich nur auf den 1321 von Engelhard von Weinsberg an die Grafen von Württemberg verpfändeten Teil in der (Vorderen) Burg beziehen, der offenbar nie wieder zurückgelöst wurde. Dass dieser Anteil ausgerechnet 1446 im Kontext anderer, unzweifelhafter weinsbergischer Lehnsgüter noch einmal Erwähnung findet, weckt den Verdacht, dass der bankrotte Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg (†1448) in dem Bemühen, seine finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen<sup>181</sup>, auch noch die letzten Ressourcen zu mobilisieren suchte, sich dabei auf die alte Neipperger Pfandschaft besann und dafür sogar die Hilfe des Bischofs von Worms in Anspruch nehmen wollte. Geholfen hat ihm das freilich nicht. Im Zuge der Insolvenzabwicklung nach seinem Tod spielte die vorgebliche Wormser Lehnshoheit zu Neipperg keine Rolle mehr, und so schnell die Sache erdacht war, so schnell geriet sie auch wieder in Vergessenheit. Der entsprechende Teil der Burg war und blieb bis ins 18. Jahrhundert Bestandteil des württembergischen Lehens der von Gemmingen.

#### 1.4.4 Ergebnisse

Versucht man diese komplexen Besitz- und Rechtsverhältnisse abschließend zu charakterisieren, ist zunächst festzuhalten, dass erste Teilungen auf Burg Neipperg bereits im Lauf des 13. Jahrhunderts erfolgt sein müssen. Angesichts der getrennten Befestigung von Vorderer und Hinterer Burg wird man sogar davon ausgehen können, dass die allererste Teilung schon im früheren 13. Jahrhundert geschah und deshalb die beiden Burgen nebeneinander entstanden. Wie die Dinge sich dann im einzelnen weiter entwickelten, auf welche Art um 1300 oder bald danach die Herren von Weinsberg und die Grafen von Württemberg in der Vorderen Burg Teilhaber wurden, bleibt rätselhaft und lässt sich im Grunde nur mit mutwilligen, auf neippergische Familienbelange keine Rücksicht nehmenden Verkäufen weichender Erben erklären oder mit Fehden, nach deren unglücklichem Ausgang es dem siegreichen Gegner gelang, Teile der Burg dauerhaft an sich zu bringen. Unter solchen Umständen könnte zur Wahrung des Familieninteresses im späteren 13. Jahrhundert auch die Lehnsauftragung an die Bischöfe von Würzburg zustande gekommen sein. Weil aber die derart konstituierte lehnrechtliche

---

180 Beschreibung des Oberamts Brackenheim, S. 347 f.; GNA Schwaigern, Amtsbücher Nr. B129 (1735).

181 FUHRMANN, Konrad von Weinsberg; ANDERMANN, Konrad von Weinsberg.

Bindung anfangs zu locker und zu unbestimmt war, ging das Teilen auch danach noch munter weiter. Teilhaber wurden dabei nicht allein agnatische, sondern auch kognatische Erben, ebenso konnten Anteile weiterhin verkauft und verpfändet werden. Angesichts der vielen verschiedenen Herren und Mitherren der Burg sollte man annehmen, dass zur Regelung des täglichen Zusammenlebens in den Mauern und im Kondominat sowie zur einvernehmlichen Nutzung der dazugehörigen Ressourcen für Neipperg einmal ein Burgfrieden vereinbart worden wäre, aber offensichtlich war das nicht der Fall, denn ein entsprechender Vertrag, der für jeden einzelnen Teilhaber in einem eigenen Exemplar hätte ausgefertigt werden müssen, ist weder in einer Ausfertigung noch in einer Abschrift überliefert, auch findet er nirgends Erwähnung; mithin ist er wohl nie existent gewesen. Schon allein diese Beobachtung könnte auf mangelnde Eintracht unter den Teilhabern der Burg schließen lassen.

Nachdem im Laufe des 14. Jahrhunderts die Göler von Neipperg, die von Neipperg genannt von Lauffen und die Meiser aus der Teilhabe der beiden Neipperger Burgen ausgeschieden waren, konnten die von Neipperg ohne Zubenennung, die Vorfahren des heutigen Hauses Neipperg, die Hintere Burg schließlich ganz in Besitz nehmen. Zwar blieb es auch jetzt noch bei mehr oder minder zahlreichen Teilhabern aus verschiedenen Zweigen der Familie, aber um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird doch der Wille erkennbar, das Stammhaus gemeinschaftlich in Ehren und beim neippergischen Mannesstamm zu erhalten, was dann auch tatsächlich geschah. Im Ergebnis der am Ende des 15. Jahrhunderts vorgenommenen Teilung zwischen den Brüdern Eberhard (†1506) und Wilhelm von Neipperg (†1498)<sup>182</sup>, nach der für die Dauer von rund zwei Jahrhunderten die beiden Linien zu Adelshofen und zu Schwaigern nebeneinander bestanden, gehörte den Adelshofern die Hintere Burg, den Schwaigern die vormals württembergische Hälfte der Vorderen Burg. Allein der ehemals weinsbergische, 1321 an die Grafen von Württemberg verpfändete und von diesen um 1400 denen von Gemmingen zu Lehen gegebene Teil der Vorderen Burg blieb bis ins 18. Jahrhundert in fremder Hand. Freilich war die Vorderen Burg schon am Ende des Mittelalters verfallen; 1489 und 1524 wurde sie als Burgstall bezeichnet. Nachdem 1708 die neippergische Linie zu Adelshofen ausgestorben war, fiel die Hintere Burg den Vettern aus der Schwaigern-Klingenberger Linie zu, die fortan durch die Bischöfe von Würzburg und später durch die Könige von Württemberg in separaten Lehnbriefen sowohl mit der Vorderen als auch mit der Hinteren Burg belehnt wurden. Das Sagen auf der Burg hatte nun der jeweilige Chef des inzwischen gräflichen Hauses als Graf und Herr von Neipperg. Die Allodifizierung der Lehen erfolgte erst in den 1870er Jahren<sup>183</sup>.

---

182 ANDERMANN, Zwischen adliger Herrschaft.

183 GNA Schwaigern, Herrschaftsakten Nr. H143.

## 4.2 Ringmauer, Wohnbau und Kapelle des 13. Jahrhunderts

*Thomas Biller*

### 4.2.1 Ringmauer und Wohnbau

Dass der Hintere Turm als Hauptbestandteil einer kleinen rechteckigen (Kern-) Burg geplant wurde, deren Südostecke er bilden sollte, ist durch einen Befund am Turm selbst belegt. Jedoch zeigen die Anschlüsse der Ringmauer im Westen und Norden, dass es bei ihrer Ausführung Unklarheiten beziehungsweise Planänderungen gegeben hat.

An die Südwestecke des Turms sollte westlich eine 2 m dicke Ringmauer anschließen, wie deren vorgehaltene Verzahnung zeigt (Abb. 58). Diese Mauer, deren Anschluss als einziger bereits beim Bau des Turms vorbereitet wurde, sollte demnach den südlichen Abschluss der Kernburg bilden. Auch im Bereich der ehemaligen Südwestecke der Kernburg, ungefähr 11 m westlich des Turms, sind in der dort etwas schräg verlaufenden, dünneren und aus schlechterem Mauerwerk ausgeführten Ringmauer noch Quader dieser Südmauer der Kernburg zu sehen (Abb. 59). Sie war demnach dünner ausgeführt worden als beim Bau des Turms geplant.

Die Ecke der Kernburg selbst ist aber nicht erhalten, sondern durch die schräg geführte Mauer ersetzt. Demnach wurde die westliche Ringmauer der Kernburg irgendwann in dieser veränderten Führung erneuert, vielleicht weil es Probleme mit dem tragenden Felsen gegeben hatte. Die südliche Ringmauer der Kernburg muss dagegen bis zu den weitgehenden Erneuerungen des 19. Jahrhunderts existiert haben, denn sie bildete lange Zeit die Außenmauer eines an die Westseite des Turms gelehnten, großen Baus, den die Ansicht von Kieser aus den 1680er Jahren noch darstellt (Abb. 67; vgl. Kap. 4.4).

Die Ost- und ein großer Teil der Nordringmauer der Kernburg des 13. Jahrhunderts ist, wie die durchlaufende Buckelquaderschale dort deutlicher zeigt als im Süden und Westen, in der Außenmauer bestehender Bauten erhalten (Abb. 60; vgl. Kap. 4.2.1–3). Dass sie nicht von derselben Werkstatt wie der Wohnturm beziehungsweise nicht in einem Zug mit ihm ausgeführt wurde, zeigt dabei aber nicht nur die Art der dortigen Buckelquader – deutlich regelmäßiger in den Quadergrößen und der Überarbeitung der Buckel –, sondern auch der Anschluss der Ostmauer an die Nordostecke des Turms. Die 1,42 m dicke Mauer stößt dort nämlich mit durchlaufender Fuge an, und ihre Flucht ist außerdem leicht nach außen versetzt, so dass sie neben der Turmecke einen eigenen Buckelquader-eckverband erhalten musste. Dieser östliche Mauerzug des 13. Jahrhunderts enthält, neben verschiedenen Hinweisen auf ein ehemals angelehntes Gebäude, auch das ursprüngliche Burgtor (Abb. 14) und biegt nach etwa 18 m rechtwinklig nach

Westen um. Dort bildet er mit bruchlos fortlaufender Buckelquaderschale noch heute den größten Teil der Nordseite der Burg beziehungsweise die unteren Wandpartien des gotischen Wohnbaus, der diese Seite der Burg in voller Länge einnimmt (vgl. Kap. 4.3). Nur der westliche Teil dieser Wohnbauwand zeigt keine Buckelquader, sondern ein Glattquaderwerk – entsprechend dem der St. Georgs-Kapelle (vgl. Kap. 4.2.2), die auf der Sohle des westlich vorgelegerten Grabens an diese Ecke angebaut ist, wie auch der Westmauer der Kernburg. Der mit Buckelquadern verkleidete, etwa 17 m lange und noch 5 bis 6 m hohe nördliche Teil der Kernburgringmauer zeigt keine weiteren Details der ursprünglichen Bauzeit, insbesondere keine Öffnungen. Das darf als Beleg dafür gelten, dass es sich ursprünglich um eine freistehende Ringmauer gehandelt hat, an die sich also noch kein Gebäude anlehnte.



*Abb. 58: Neipperg, Hinterer Turm, Ringmaueransatz an der Südwestecke, rechts ein Teil der Torhalle von 1851 mit einer weiteren, nicht mehr benutzten Verzahnung.*

An der Ostmauer der Burg, nördlich des Wohnturms, belegen dagegen mehrere Befunde, dass es sich von Anfang an nicht um eine freistehende Ringmauer, sondern auch um die Außenwand eines herrschaftlich ausgestatteten Wohnbaus gehandelt hat. Hier findet man nämlich – nur 2,20 m über dem heutigen, durch Aufschüttungen erhöhten Bodenniveau der ehemaligen Vorburg – einen halbrunden Aborterker, der formal jenem im zweiten Obergeschoss des Wohnturms entsprochen haben dürfte. Allerdings ist der Erker des Wohnturms weitgehend unbeschädigt erhalten, wohingegen jenem des Wohnbaus heute die untere Hälfte fehlt (Abb. 61). Ein weiterer Hinweis auf das angelehnte Gebäude ist ein originaler Lichtschlitz mit einem nur aus zwei Werkstücken bestehenden Gewände, der etwa 5 m weiter nördlich auf Höhe des ehemaligen Erdgeschosses erhalten ist.

Ist damit die Existenz dieses ursprünglichen Gebäudes eindeutig belegt, so fehlen von ihm doch alle weiteren Mauerreste. Insbesondere von der hofseitigen Westwand, in der allein der Zugang und die Fenster gelegen haben können, gibt es keine Spur mehr. Dennoch können wir eine Vorstellung zumindest von



*Abb. 59: Neipperg, Hintere Burg, Teile der abgebrochenen Südmauer der Kernburg, die in der nachträglich abgeschrägten Südwestecke erhalten sind.*

erhaltenen Wand, auch durch den am vollständigsten erhaltenen Dachanschlag an der Turmwand bestätigt, der nämlich ein relativ flach geneigtes, noch „romantisches“ Satteldach belegt.

Ist damit die Höhe des verschwundenen Baus relativ gut nachzuvollziehen – Erdgeschoss, zwei Obergeschosse und flaches Satteldach –, so bleibt seine Länge noch zu klären. Die Ringmauer, die die Ostwand des verschwundenen Baus bildete, enthält ja in ihrem nördlichen Teil, der heutigen Giebelwand des gotischen Nordflügels beziehungsweise „Palas“, ein zum ursprünglichen Bestand gehöriges, aber vermauertes Rundbogentor, das als ursprüngliches Haupttor der (Kern-) Burg anzusprechen ist (Abb. 14, 60). Daraus ergibt sich die Frage, ob der Wohnbau nördlich schon vor diesem Tor endete – es hätte dann neben ihm direkt in den Hof geführt – oder ob er bis zur nördlichen Ringmauer reichte, womit eine Torhalle im Erdgeschoss des Wohnbaus anzunehmen wäre. Die zweite Alternative ist entschieden wahrscheinlicher, und zwar aufgrund der rekonstruierbaren Länge

der Tiefe dieses Baus und von seiner Höhe gewinnen, und zwar deshalb, weil an der Nordwand des Wohnturms Anschläge von drei verschiedenen Satteldächern sichtbar sind (Abb. 44). Diese Spuren belegen einerseits, dass der Bau genauso so tief war wie der Turm (10,80 m), und andererseits, dass er sukzessive nicht weniger als vier verschiedene Dachwerke hatte. Dabei dürfte der Erker, über den ursprünglich der Hocheinstieg des Turms zu erreichen war oder auch nur zu erreichen sein sollte, schon wieder aufgegeben worden sein, denn er lag nicht hoch genug, um unter ihm ein Gebäude mit Obergeschoss und Dach anzubauen (vgl. Kap. 4.1.2). Vermutlich war also der Turmeinstieg seit dem Anbau des Wohnbaus, noch im 13. Jahrhundert, von dessen zweitem Obergeschoss beziehungsweise Dachboden aus zugänglich. Diese frühe Entstehung des Wohnbaus wird, außer den Details der



*Abb. 60: Neipperg, Hintere Burg, der Nordflügel des 14./15. Jahrhunderts von Nordosten.*



*Abb. 61: Neipperg, Hintere Burg, beschädigter Aborterker an der Ostmauer der Kernburg, dahinter der besser erhaltene Aborterker des Wohnturms.*

## 5 Die Umgestaltung im 18. und 19. Jahrhundert

*Thomas Biller*

Der Neubau des Schlosses in der ehemaligen Vorburg in den Jahren um 1579 – wahrscheinlich ergänzt durch die Anlage eines großzügigeren Wirtschaftsbereichs südlich, im Schutz der äußeren Mauer – war offensichtlich der letzte Versuch, die Hintere Burg Neipperg als zeitgemäßen Sitz zu modernisieren.

Der Baubefund zeigt, dass man erst im 18. Jahrhundert wieder an Modernisierungen beziehungsweise größere Neubauten dachte. Aber natürlich heißt das nicht, dass die Anlage in den Jahrzehnten davor völlig ungenutzt geblieben wäre, allerdings hatte man offenbar ohne größere Neubauten auskommen müssen. Neben dem schon erwähnten, 1733 datierten Felsenkeller am inneren Graben entstand 1783 die große Remise im Süden der äußeren Mauer. Sie wurde später leider erheblich verändert, zeigt aber am Tor noch Reste einer anspruchsvollen Rustizierung. Angeblich zwischen 1737 und 1748 entstand nach Fekete<sup>277</sup> die große, unterkellerte Scheune, die – als Vorgängerbau der erhaltenen von 1851 – südlich an das allein erhaltene Erdgeschoss des Schlosses von 1579 angebaut wurde. Die älteste Ansicht, die diese Scheune zeigt, ist eine 1817 datierte Federzeichnung in der Württembergischen Landesbibliothek (Abb. 93). Demnach handelte es sich um einen Bau, der im Volumen bereits weitgehend dem erhaltenen Nachfolger entsprach, indem er den Schlossrest und den Neubau unter einem gemeinsamen hohen Satteldach vereinte. Die Zeichnung von de Millas (Abb. 87) zeigt dabei, dass die Scheune im Osten und Westen sogar etwas länger war als die heutige. Im Osten setzte ihr Giebel auf die zum älteren Osttor führende Ringmauer auf, im Westen auf eine stumpfwinklig gebrochene Mauer an der zur Kernburg hochführenden Rampe; beide Mauern wurden von de Millas zugunsten rechtwinklig ansetzender Giebelmauern abgebrochen. Unter der Scheune des 18. Jahrhunderts wurde außerdem ein langer Gewölbekeller mit beidseitigen Zugängen angelegt, der bei den Veränderungen durch de Millas wohl etwas verkürzt beibehalten wurde; seine Zugänge sind aber heute verschlossen.

Der tatsächliche Umfang der Neubauten und Reparaturen auf Burg Neipperg im 18. und früheren 19. Jahrhundert ist nicht vollständig zu erfassen, weil diesbezüglich keine schriftlichen Unterlagen, Bauentwürfe oder dergleichen bekannt sind. Erst mit der grundlegenden Modernisierung der Burg, die im wesentlichen (seit) 1851 stattfand, sind wir über das Baugeschehen genauer informiert, einerseits weil viele Pläne des damals beauftragten Architekten de Millas erhalten sind, und andererseits weil auch der größte Teil der Bauten selbst noch besteht.

---

<sup>277</sup> FEKETE, Instandsetzung, S. 216, ohne Quellenangabe.

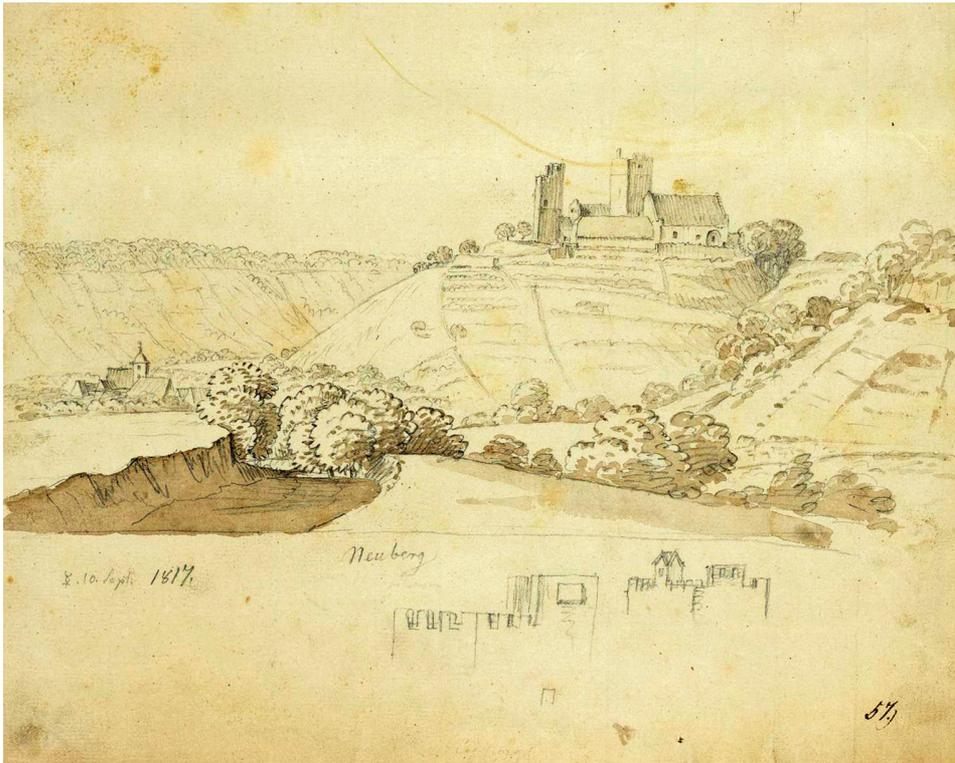


Abb. 93: Neipperg von Süden, Bleistift- beziehungsweise Sepiazeichnung von August Seyffer (1817).

Die großenteils erhaltenen, nur in Ausnahmefällen heute verschwundenen, aber durchweg noch rekonstruierbaren Bauteile von de Millas zeigen, dass der Auftraggeber damals zwei verschiedene Ziele verfolgte. Einerseits sollte die Burg als Wirtschaftshof modernisiert, andererseits aber sollte sie durch Graf Alfred von Neipperg auch im Sinn einer etwas verspäteten Romantik als Stammsitz der Familie wieder akzentuiert werden.

Dieser zweiten Aufgabe, die nach den Zerstörungen und Umbauten des 17. und 18. Jahrhunderts im Grunde nur noch die beiden eindrucksvollen Türme des 13. Jahrhunderts erfüllten, sollte nun offenbar vor allem eine neue Nutzung des Wohnturms dienen, in dessen attraktivsten Geschossen der Bauherr sich eine Art Studiolo einrichtete. Inwieweit er diese Räume dann tatsächlich nutzte, wissen wir natürlich nicht; schließlich mangelte es dem Turm nicht zuletzt an zeitgemäßen Sanitäreinrichtungen. Im ersten Obergeschoss des Turms wurde um 1851 der Kamin restauriert, indem man den die Haube tragenden Sturz erneuerte, ferner wurden in der Ostwand, in eine ältere Fensternische und den mittelalterlichen Abort, zwei Rundbogenfenster eingesetzt, die fraglos die schwache Belichtung

des Raums verbessern sollten. Auf eine Nutzung des ursprünglichen Hoch- einstiegs an der Nordseite verzichtete man und baute stattdessen eine lange steinerne Treppe, die an der West- und Südseite des Turms zu einer neuen Pforte führte, zu der man das dortige Fenster umbaute<sup>278</sup>. Von diesem Raum stieg man dann über die originale Treppe in das zweite Obergeschoss hinauf, das keine Umbauspuren zeigt und daher vielleicht als Schlafräum dienen sollte, entsprechend seiner möglicherweise ursprünglichen Funktion. Immer noch auf der alten, nun gewendelten Treppe in der Mauerdicke stieg man schließlich in das dritte Obergeschoss, das mit seinen Doppelfenstern gegen Süden der attraktivste Raum auch des neuerlich genutzten Turms war. Dieser Raum wurde damals wenig verändert. Die Fenstergewände beziehungsweise -säulen hat man zwar, wie ihr guter Zustand zeigt, durch nachgearbeitete Stücke ersetzt, was aber wohl erst im 20. Jahrhundert geschah. Folgenreich war allerdings im Zuge der 1851 geplanten Maßnahmen die Veränderung der Decke zwischen dem zweiten und dritten Obergeschoss, wo man nämlich den Balkenboden durch ein stichbogiges Tonnengewölbe ersetzte. Der Vorteil dieser Maßnahme bleibt unklar, denn man hätte ja auch eine neue Balkendecke einziehen können; eine so hohe Belastung, dass sie eine neue, tragfähigere Deckenkonstruktion erfordert hätte, ist schwer vorstellbar. Dagegen lagen die Nachteile des Gewölbes auf der Hand. Weil man die Absätze für die Balkendecke als Auflager nutzte, lag der neue Boden mehr als anderthalb Meter höher als der ursprüngliche. Dadurch war die Pforte von der Treppe her nicht mehr nutzbar und man brach mehrere Stufen darüber eine neue ein. Außerdem lag der Boden der Fensternischen nun deutlich unter dem neuen Boden, was mehrere abwärts führende Stufen in beide Nischen erforderte und die Fensterproportion in der Innenansicht ungünstig veränderte. Ein weiterer Nachteil zeigte sich erst viel später. Der Seitendruck des Gewölbes schädigte nämlich die Statik des ganzen Turms und seine Seitenwände begannen auszuweichen. Deshalb wurde das Gewölbe 1974 wieder entfernt und durch eine Balkendecke in der ursprünglichen Höhe ersetzt<sup>279</sup>.

Auch der aus dem 14./15. Jahrhundert stammende Nordflügel der Kernburg, seit dem 19. Jahrhundert als „Palas“ bezeichnet, wurde von de Millas umgebaut, wie sowohl ein von ihm unterzeichneter Entwurf belegt – Grundrisse des

---

278 Diese Treppe existierte bis etwa in die 1960er Jahre und wurde dann bei der Restaurierung des Turms abgetragen. Seither ist der Turm durch einen Mauerdurchbruch an der Südseite zugänglich und dann über Treppen, die die neu eingezogenen Betondecken nutzen, um bis ins ursprüngliche erste Obergeschoss zu gelangen.

279 Vgl. FEKETE, Instandsetzung, S. 217. Die Form des Gewölbes zeichnet sich noch heute ab, weil die Turmwände darüber und darunter geweißelt wurden; auch die obere Tür ist erhalten. Außerdem konnten die riesigen Steine, welche die in die Fensternischen hinab führenden Treppenstufen bildeten, offenbar wegen ihrer Maße und ihres Gewichts nicht aus dem Turm geschafft werden und liegen deshalb noch sehr störend in den Fensternischen.

Erd- und Obergeschosses (*1er beziehungsweise 2er Stock*), sowie Nordansicht (*Façade*; Abb. 76) –, als auch der heutige Zustand des Baus. Der Entwurf zeigt, dass gegen Norden und Westen zunächst nur ein Fenster im Erdgeschoss ergänzt werden sollte, sowie vier im Obergeschoss, wovon zwei samt ihren Nischen neu geplant waren; hofseitig und im Osten sollte kaum etwas verändert werden. Wie der Baubefund zeigt, wurden dann aber fast alle Fenster erneuert, sicher wegen ihres doch zu schlechten Zustands, ebenso die meisten Pforten und Fenstergewände an der Hofseite. Auch die gesamte westliche Giebelwand und der obere Giebelteil im Osten wurden in gutem Quaderwerk erneuert.

Für welche Nutzung wurde der „Palas“ aber überhaupt restauriert? De Millas' Pläne zeigen, dass sowohl das Erd-, als auch das Obergeschoss in je drei Räume unterteilt werden sollten, nämlich einen Mittelflur durch die ganze Tiefe des Gebäudes, einen großen Raum mit Mittelstütze im Westteil und einen kleineren, ofenbeheizten nebst Treppenhaus und Toilette im Ostteil. Im heutigen Zustand sind davon im Erdgeschoss nur die beidseitigen Flurwände erhalten, die westliche gab es schon 1851. Die Wand zum Treppenhaus, dieses selbst und alle Unterteilungen im Obergeschoss sind verschwunden. Dabei ist im heutigen Zustand des nur noch als Lagerraum genutzten und einer Treppe entbehrenden Baus kaum noch festzustellen, ob die von de Millas geplante Wohnung tatsächlich eingebaut wurde. Zwar sprechen die aufwendig erneuerten Fenster dafür, das Fehlen aller Spuren von Inneneinrichtungen aber eher dagegen. Die Planung als solche ist am ehesten so zu deuten, dass hier zwei gleiche Wohnungen mit gemeinsamer Toilette entstehen sollten, vielleicht für gräfliche Bedienstete.

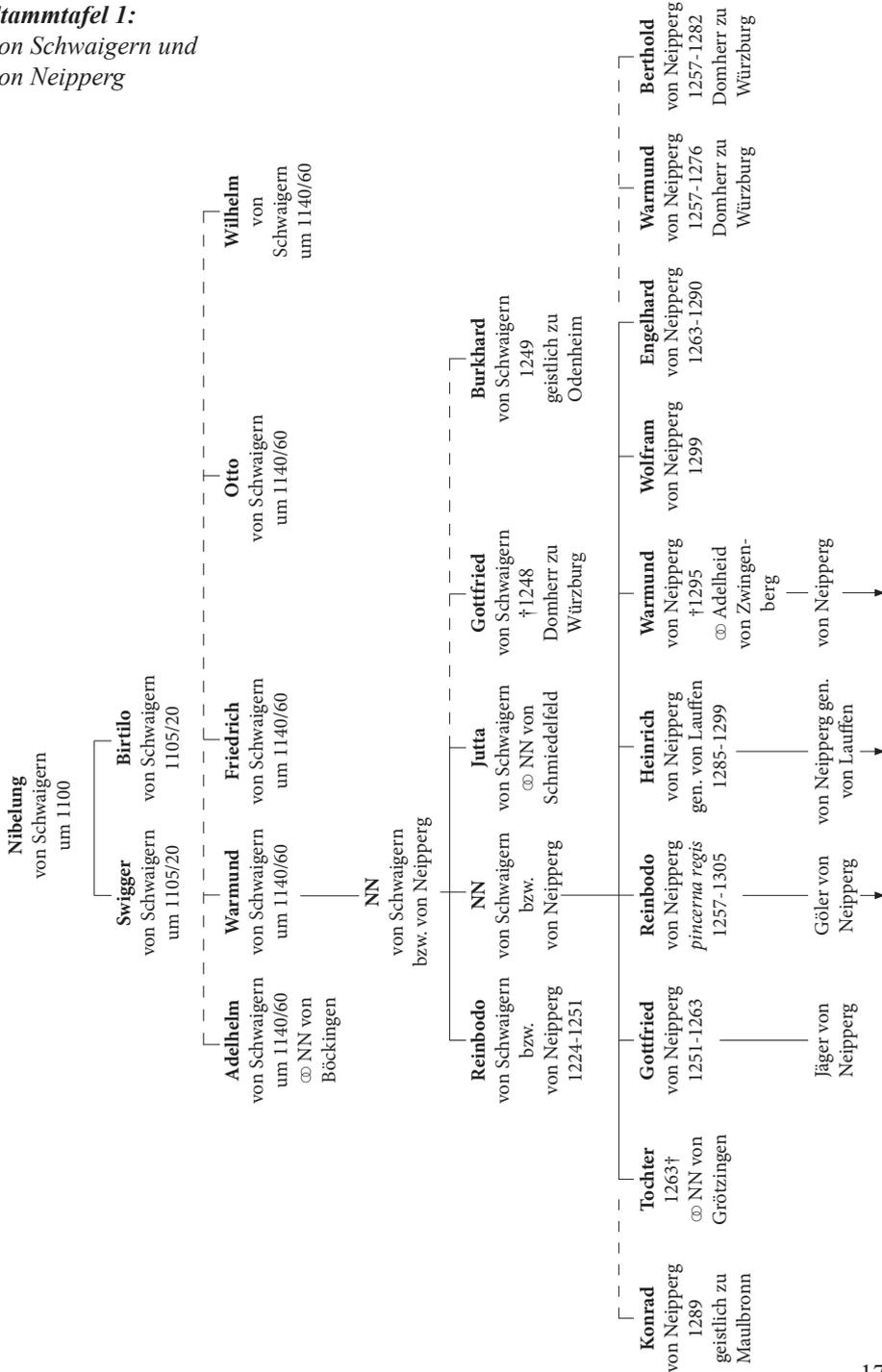
Weitaus umfangreicher und das Bild der Burg prägender als der Umbau des Wohnturms und des „Palas“ waren aber die Baumaßnahmen, die 1851 die Wirtschaftsbauten betrafen. Insbesondere die große Scheune an der Südseite der Hinteren Burg bestimmt heute neben den beiden Türmen das Bild von Neipperg, vor allem von Osten und in der Fernansicht von Süden her. Es sind dies die wirkungsvollsten Ansichten der Burg, die von Westen und Norden her von Wald und von Westen her zusätzlich vom Hügel und Turm der Vorderen Burg verdeckt wird (Abb 11). De Millas übernahm, wie nicht nur sein Plan zeigt, sondern auch das Bruchsteinmauerwerk dieser Wand, die zweigeschossige Südwand der bestehenden Scheune des 18. Jahrhunderts, in die er lediglich neue Türen und Fenster einfügte.

Der Architekt schuf also, wie das Großquaderwerk dieser Teile zeigt, für die Scheune nur neue Giebelfronten im Osten und Westen, die er hinter die des Vorgängerbaus zurücksetzte, vor allem wohl, um einen klarer definierten Baukörper zu erhalten. Ergebnis ist ein im Grundriss annähernd rechteckiges Giebelhaus von west-östlich rund 25 m Länge und – einschließlich des Erdgeschosses des älteren Schlosses – beachtlichen 20 m Tiefe. Der Querschnitt lässt die unterschiedlich alten Bauteile noch gut erkennen, weil der Renaissanceteil nur ein normal hohes

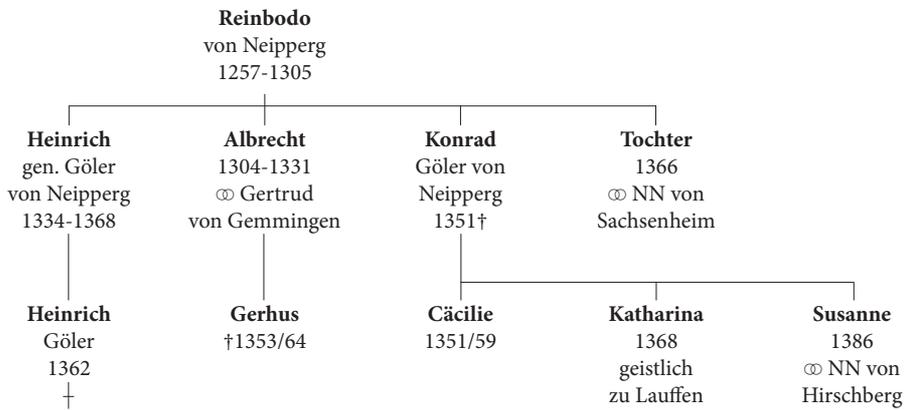
# Anhang

## Stammtafeln

**Stammtafel 1:**  
von Schwaigern und  
von Neipperg



**Stammtafel 2:**  
*Göler von Neipperg*



**Stammtafel 3:**  
*von Neipperg*  
*gen. von Lauffen*

